

kann und in welcher Begegnungen von Menschen unterschiedlicher Milieus gefördert werden. Auch wenn es Milieus gibt, in denen tendenziell eine größere Distanz zur Kirche vorherrscht (so v. a. die Mobilien), so gibt es kein Milieu, das in der Kirche noch überhaupt nicht vertreten ist. Das macht jedes Milieu für kirchliche Arbeit anschlussfähig. Die Autoren plädieren daher für milieuspezifisches kirchliches Engagement, ohne die milieuverknüpfende Dimension aus den Augen zu verlieren.

Am Beispiel der Weihnachtsgeschichte wird abschließend exemplarisch dargestellt, wie stark die Interpretation biblischer Texte vom jeweiligen Milieu abhängig ist. Die Milieuperspektive hilft so zur Wahrnehmung und zum Verstehen dieser Vielfalt. Nach Ansicht der Autoren „entdramatisiert“ sie die „Wahrheitsfrage“ (271). Das mag so sein. Aber genügt das? Wäre es nicht gerade wichtig, gemeinsam nach der verbindlichen und dadurch auch Milieu-verbindenden Wahrheit des Evangeliums zu fragen? Das wäre allerdings nur zu erreichen, wenn die Milieuperspektive relativiert, die Milieufixierung aufgehoben und jedes Milieu auch kritisch in den Blick genommen wird. Das jedoch ist nicht das Hauptziel dieses Buches. Als Wahrnehmungs- und Planungshilfe – und das will das Buch ja sein – wird es auch so manchen in Landes- und Freikirchen tätigen Personen wertvolle Dienste leisten.

Stefan Schweyer

2. Gemeindebau

Diakonisches Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland / Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste, Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands / Gemeindegemeinschaft (Hg.): *Gemeindeentwicklungstraining*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2008, kt., 142 S., € 24,90

Dieses Praxisbuch wurde herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste im Diakonischen Werk der EKD und dem Gemeindegemeinschaft der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands. Entwickelt, erprobt und für die Publikation bearbeitet wurde das Projekt „Training für Gemeindeentwicklungsteams“ von einer gemeinsamen Projektgruppe unter der Trägerschaft der AMD und des Gemeindegemeinschafts, sowie unter Beteiligung der Vereinigten Evangelischen Mission Wuppertal, dem Ev.-luth. Missionswerk in Niedersachsen und den Gemeindegemeinschaften der Ev.-Luth. Kirche Mecklenburgs und der Nordelbischen Ev.-Luth. Kirche. Es ist ein Buch aus der landeskirchlichen Praxis für die landeskirchliche Praxis. Es will Bereitschaft zur Veränderung wecken, enthält Anleitungen, die daraus entstehenden Prozesse aktiv mit zu gestalten und will dabei „ein Beitrag sein zur missionarischen Ausrichtung von Ge-

meinden, die Grenzen überschreiten, Bewährtes zukunftsfähig machen und neue Horizonte erschließen – um dem Evangelium zu dienen“ (8).

Das markante Kennzeichen des Projektes ist ein spezielles Vermittlungssystem, das externe Schulung und lokale Anleitung und Umsetzung miteinander verzahnt. Im Zentrum des Gemeindeentwicklungstrainings steht das ‚Gemeindeentwicklungsteam‘ (GET), das von dem Gemeinde leitenden Gremium auf Zeit berufen wird. Die Teamgröße des GET umfasst ca. 8–12 Personen, von denen drei, das so genannte Trio, in zentralen Trainings überregional zusammen mit weiteren Trios aus anderen Gemeinden geschult werden, um die Prozesse vor Ort anleiten zu können. Die Visionen, Ziele und Anregungen für Veränderungen in der Gemeinde werden im GET entwickelt und mit der Gemeindeleitung abgestimmt. Die eigentliche Arbeit der Gemeindeentwicklung und die Vermittlung der Arbeitsergebnisse werden von der Gemeindeleitung während der Projektphase (ca. 18 Monate) an das GET übertragen. „Das GET sollte die soziale Struktur der Gemeinde und ihres Umfeldes abbilden. Im Idealfall sind sowohl engagierte als auch distanzierte Gemeindemitglieder darunter, Frauen und Männer, Junge und Alte, Fromme und weniger Fromme. ‚Leiter‘, ‚Forscher‘ und ‚Kritiker‘ sollten ebenso dazugehören wie z. B. Leute mit Kontakten zur Kommunalverwaltung, Menschen mit Computerkenntnissen, Kenner der Gemeinde usw. Je vielschichtiger die Zusammensetzung des GET ist, desto weiter öffnet sich der Blickwinkel für die Situation der Gemeinde und ihre Entwicklungsmöglichkeiten“ (11f).

Die Perspektive, aus der dieses Praxisbuch geschrieben wurde, ist die Arbeit im GET. So ist es zuerst als Lehrbuch der didaktische Begleiter, der die Teilnehmer systematisch durch das Projekt begleitet und führt. Die umfassende Darstellung und der Überblick über die Konzeption des Gemeindeentwicklungstrainings erfolgt in der Einleitung (9–30). Die eigentliche Projektdurchführung wird durch Schritte strukturiert, wobei jedes Kapitel im Buch eine Prozessphase bezeichnet. In der ersten Prozessphase erfolgt mit Hilfe von 4 Bausteinen die Anleitung, wie man von der Motivation zur konkreten Gemeindeerkundung gelangt (31–56). Nachdem die Situation erfasst und beschrieben ist, wird in der zweiten Prozessphase mit Hilfe von sieben Bausteinen der Brückenschlag von der Situation zur Vision vollzogen (57–94). In dieser Phase erfolgt eine „reflektierende Verlangsamung“ des Prozesses, da mit Hilfe eines biblischen Leittextes ein gemeinsames Leitbild für die Gemeinde entworfen wird, das die Entwicklungsrichtung und das Selbstverständnis der Gemeinde ausdrückt. Die Umsetzung der bisherigen Erkenntnisse erfolgt in der dritten Prozessphase, in der man mit Hilfe von sieben Bausteinen vom Leitbild zur konkreten Angebotsentwicklung geführt wird (95–117). Kennzeichnend für das Projekt ist auch, dass es nicht nur einen Anfang, sondern auch ein geplantes Ende hat, weshalb es in der Abschlussphase darum geht, das GET-Projekt mit Hilfe von drei Bausteinen auszuwerten und abzuschließen (118–127). Abschließende Informationen zu den regionalen Trainings, ein Überblick über auf einer CD-Rom beigefügte Arbeitsblätter, Texte und PowerPoint-Präsentationen und verschiedene Verzeichnisse über Literatur, Auto-

ren, Projektträger, Kompaktinformationen und das Register runden das Werk ab (128–142).

Es handelt sich in der Tat um ein Praxisbuch, in dem Sinne, dass es konkret auf die gegenwärtige landeskirchliche Gemeindesituation, -praxis und -struktur zugeschnitten ist. Methodische Voraussetzung ist ein Verständnis von Gemeinde als „corpus permixtum“. Von daher wird sich die Konzeption des Gemeindeentwicklungstrainings wohl nur schwer in einem anderen gemeindlichen Hintergrund (z. B. Freikirchen, Landeskirchliche Gemeinschaften) adaptieren lassen, da hier nicht nur strukturelle, sondern vor allem ekklesiologische Unterschiede (z. B. im Hinblick auf die Frage nach der Mitarbeit, Leitung usw.) gravierende konzeptionelle Veränderungen erforderlich machen würden. Das Anliegen und Ansinnen des Gemeindeentwicklungstrainings ist zu würdigen, aber in einem evangelikal geprägten gemeindlichen Kontext wird man sich auf viele hier vorgeschlagene Vorgehensweisen nur schwer einlassen können.

Thomas Richter

Matthias Bartels, Martin Reppenhagen: *Gemeindepflanzung – ein Modell für die Kirche der Zukunft?*, Beiträge zu Evangelisation und Gemeindeentwicklung 4, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2006, Pb., 217 S., € 24,90

Die Gestalt der Kirche muss sich in einer veränderten Gesellschaft ändern – das ist Grundkonsens dieses Sammelbandes. Die konstantinische Zeit, in der eine weitgehende Kongruenz von Kirche und Gesellschaft vorausgesetzt werden konnte, ist definitiv vorbei. Das stellt die Kirche vor die Herausforderung, wie sie den Menschen begegnen kann, die nicht mehr oder noch nicht zu ihr gehören. Die Anglikanische Kirche hat sich bewusst auf diesen Veränderungsprozess eingestellt und schon seit zwei Jahrzehnten die Entwicklung neuer Gemeindeformen aktiv gefördert. Die Ergebnisse wurden 2004 unter dem Titel „Mission-shaped Church. Church Planting and Fresh Expressions of Church in a Changing Context“ (Deutscher Titel: „Mission bringt Gemeinde in Form“) publiziert. Davon angeregt wurde 2005 vom Greifswalder Institut für Evangelisation und Gemeindeentwicklung ein Symposium über Gemeindepflanzung veranstaltet, dessen Beiträge in diesem Sammelband – ergänzt mit einigen zusätzlichen zum Thema passenden Aufsätzen – nun in schriftlicher Form vorliegen. Einige m. E. besonders gelungene Beiträge sollen hier einzeln erwähnt werden.

Matthias Bartels weist im einleitenden Referat (13–18) auf die missionarische Situation in Deutschland hin: „England genauso wie Deutschland sind Missionsländer, und Gemeindepflanzung ist dann Teil der missionarischen Bemühungen um die Ausbreitung des Evangeliums“ (16). – Wer diese These nicht teilt, wird sich mit den meisten Beiträgen des Sammelbandes schwer tun, denn das missio-